

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2019)
Heft: 1: Partnerschaft im Alter : die einen suchen die "ewige Liebe", andere eine neue Beziehung und wieder andere bleiben lieber allein : auch im Alter gibt es heutzutage ganz unterschiedliche Formen von Partnerschaften

Artikel: Auf dem Parcours der Sinne
Autor: Bösiger, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-928390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schatten sind nicht einfach grau, sie können auch verschiedenfarbig sein.

Auf dem Parcours der Sinne

Hören, sehen, fühlen, tasten, riechen, schmecken. Unsere Sinne gehen im Alltag oft unter. Dank dem Sensorium im Rütthubelbad können sie wieder entdeckt und erfahren werden – vorausgesetzt, man lässt sich auf dieses Experiment ein.

Text: **Robert Bösigler** Fotos: **Christian Roth und zVg**

«Von Zeit zu Zeit». So heisst die neue Jahresausstellung im Sensorium, dem publikumsträchtesten Teil der Siedlung Rütthubelbad im Emmental. Die Ausstellungsmacher rund um ihren Leiter Frédéric Blanvillain haben sich mit diesem paradoxen Thema selber eine schier unmögliche Aufgabe gestellt: Wie lässt sich Zeit erfassen und spüren, wie greifen und wie begreifen? Doch Blanvillain und seinem Team gelingt es wie in jedem Jahr, das Thema an den verschiedenen Stationen so um-

zusetzen, dass das Publikum – Erwachsene wie Kinder und Jugendliche – mächtig ins Staunen kommt.

Seine Sinne entfalten

Neben dieser Jahresausstellung, die im vergangenen Jahr unter dem Titel «Klang – vom Ton zur Emotion» stand und zahlreiche Geheimnisse im Zusammenhang mit Tönen und Geräuschen aufdeckte oder zumindest antönte, bietet das Sensorium vielerlei Erstaunliches rund um Töne, Farben, Schwin-

gungen, Düfte, Licht und Dunkelheit. Eine massgebliche Rolle spielt das Publikum dabei selber: Im Sensorium ist das Selber-Ausprobieren ausdrücklich erwünscht. Umso mehr, als man erst durch eigenhändiges Experimentieren seine Sinne schärfen kann.

Die Idee, die hinter einem Sensorium steckt, stammt vom deutschen Tischler, Künstler und Pädagogen Hugo Kükelhaus (1900–1984). Er entwickelte das sogenannte «Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne», auf deren

Grundlage ein Sensorium begründet ist. In einer von der Technik dominierten Welt wusste er das Menschliche ins Zentrum seines Anliegens stellen: «Was uns erschöpft, ist die Nichtinanspruchnahme der Möglichkeiten unserer Organe und unserer Sinne», soll Kükelfhaus einmal gesagt haben.

Experimentalparcours

Besuchende können im Rahmen einer Führung in die Welt der Sinne abtauchen – dies empfiehlt sich insbesondere jenen, die als Gruppe (Teamausflüge, Schulreisen) aufs Rütthubelbad anreist. Doch ist es ebenso spannend, sich allein, zu zweit oder als Familie auf Entdeckungstour zu begeben.

Uns sticht als Erstes eine riesige Klangschaale mit Durchmesser und einer Tiefe von gut je einem Meter ins Auge; darin könnte ein durchschnittlich gebauter Mensch locker Platz nehmen. Mit etwas Übung schaffen wir es, mit dem Klöppel dem Schalenring entlangzufahren und sie so zum Vibrieren und Klingen zu bringen. Der Ton ist extrem tief und die Schallwellen bringen alles zum Vibrieren, was in der Nähe ist.

Nun gehts weiter zum 400 Kilogramm schweren Klangstein, den wir mit Wasser zum «Singen» bringen. Das «Summloch» ist ein grosser Stein, in den man seinen Kopf hineinstecken kann. Summt man nun leise, so wird dieses Summen um das x-Fache verstärkt. Wir erfahren nebenan beim «Chladni», dass Sand, auf eine Metallplatte gestreut, mit einem Bogen dank Schwingungen locker zum Schaulaufen motiviert wird. Faszinierend, wie immer wieder aufs Neue geometrische Figuren entstehen.

Wir erfahren bei anderen Stationen, wie Klänge entstehen und dass man diese sogar sehen kann: mit den unterschiedlichsten Materialien, mit Wasser, Luft, Metallen, Holz und sogar Steinen. Wir realisieren auch, dass sich unser Gehör von dem anderer Menschen unterscheidet, beziehungsweise Tonlagen von Gehirn zu Gehirn unterschiedlich wahrgenommen werden.

Dur und Moll – Lärm und Wohlklang

Wir beginnen zu ahnen, dass es durchaus von Mensch zu Mensch anders sein

kann, wo Musik beginnt und Lärm aufhört – und umgekehrt. Fast immer aber sind Emotionen und Gefühle im Spiel, wenn es um Klänge geht. Und bald wundert uns nicht mehr, dass Kleinkinder schon ab einem Alter von neun Monaten fröhliche (Dur) von traurig-melancholischen Melodien (Moll) zu unterscheiden vermögen.

Im Untergeschoss staunen wir über experimentelle Stationen, die uns zauberhafte, diabolische oder psychedelische Erfahrungen bescheren. Und wir beginnen uns über unser Gehirn zu wundern, das – so macht es den Anschein – nicht immer so tickt, wie es unsere Logik wahrhaben möchte. Kurz: Plötzlich misstrauen wir unseren eigenen Augen und stellen fest: Alles ist irgendwie relativ.

Nach unserem Rundgang sind wir beeindruckt und erstaunt: Beeindruckt, wie das Sensorium-Team es schafft, die Stationen derart überzeugend und überraschend anzubieten. Erstaunt, dass wir unsere Logik mehrfach von eigenen Wahrnehmungen haben übertölpeln lassen.

Wer, wie wir, aber mit offenen Augen und grosser Neugier durch das Sensorium-Labyrinth zieht, der hat selbst dann Spass an der Sache, wenn einen der Zerrspiegel aufs Übelste verunstaltet. ■



Chladnische Klangfiguren.



Gebanntes Sehen vor der Spirale.



Blick in die Arena.